Abonnementspreis
pränumerando pro Quartal durch die Post bezogen M. 2,50, in der Expedition abgeholt M. 2, durch Boten besorgt M. 2,10. — Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstag Vormittags.

2. Jahrgang.

Gelsenkirchen-Schalke,

№ 65.

Samstag, 3. Juni 1876.

Insertionspreis.
pro einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Rpf. Besorgung von Briefen oder Annahme von Adressen werden mit 25 Rpf., Reclamen mit 30 Rpf. berechnet. — Inserate werden bis 3 Uhr Mittags am vorhergehenden Tage des Erscheinens erbeten.

Der Reichsfreund.

Zugleich amtlicher Anzeiger für den Amtsbezirk Gelsenkirchen und Organ der Deutschen Vereine in Gelsenkirchen u. Ueckendorf,

verbunden mit einem illustrirten Unterhaltungs-(Sonntags-)Blatt.

Verantwortlicher Herausgeber F. Dienst. — Druck und Verlag von F. Dienst.

Filial-Expeditionen in Gelsenkirchen: D. Bietinghoff, Bahnhofstraße; in Schalke: M. Salzburger; in Braubauerschaft: Kaiser & Weingarten.

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die seit dem Jahre 1873 von dem Kursbüreau des Kaiserlichen General-Postamts aus bearbeteite Post- und Eisenbahnkarte von dem Deutschen Reiche in 12 Blättern ist jetzt vollständig erschienen und wird auch an das Publikum für den Gesammtpreis von ℳ 24, für jedes einzelne Blatt für ℳ 2, abgelassen.

Bestellungen darauf nehmen die Postanstalten entgegen.

Gelsenkirchen, den 30. Mai 1876.

Kaiserliches Postamt: Zernin.

Bekanntmachung.

Das unbefugte Baden im Ah-Bach und den Teigen des Ritterguts Schwarzenmühle ist strenge untersagt und werden Kontravenienten im Betretungsfalle unnachsichtlich Bestrafung zu gegenwärtigen haben.

Gelsenkirchen, den 31. Mai 1876.

Der c. Amtmann: Klose.

Reglement

über die Einführung und Erhebung einer Hundesteuer in der Gemeinde Bulmke.

Unter Zugrundelegung der Allerhöchsten Kabinets-Ordres vom 29. April 1829 und 18. Oktober 1834 wird über die Einführung einer Hundesteuer in Bulmke Nachstehendes bestimmt:

§. 1. Alle Besitzer von Hunden in der Gemeinde Bulmke werden für jeden nicht mehr an der Mutter säugenden Hund mit jährlich 6 Mark besteuert.

§. 2. Von dieser Steuer sind folgende Besitzer befreit: a. die mit Gewerbesteuer belegten Metzger, b. Hirten und Führer von Schafheerden, welche die Hunde zu ihrem Geschäfte nothwendig gebrauchen.

§. 3. Von einer eigenen Hündin gefallene Hunde bleiben bei dem Eigenthümer der Hündin bis zu einem Alter von sechs Monaten steuerfrei; werden aber sobald sie auf andere Eingesessene übergehen, steuerbar.

§. 4. Der Besitz eines jeden steuerpflichtigen Hundes ist nach 8 Tagen dem Gemeindevorsteher anzuzeigen, widrigenfalls der Besitzer in eine dem dreifachen Betrage der zu entrichtenden reglementsmäßigen Steuer gleichkommende Strafe verfällt und außerdem die reglementsmäßige Steuer unverkürzt zu zahlen hat.

Der Abgang eines Hundes ist ebenfalls sogleich anzumelden.

§. 5. Die im §. 1 festgesetzte Steuer ist in halbjährigen Terminen und zwar in der ersten Hälfte der Monate Januar und Juli zu zahlen. Von säumigen Zahlern wird die Steuer unverzüglich durch Exekution beigetrieben.

§. 6. Wer zur Entrichtung der Hundesteuer nicht im Stande ist, soll auch nicht berechtigt sein, einen Hund zu halten.

§. 7. Die Steuer fließt zu der Orts-Gemeinde-Kasse. Derselben wird am Schlusse jedes halben Jahres die Hebeliste zugestellt.

§. 8. Die Polizeidiener haben eine Kontrole über die steuerbaren und steuerfreien Hunde zu führen.

§. 9. Gegenwärtiges Reglement soll mit dem 1. Juli 1876 in Kraft treten und wird die in der angezogenen Kabinets-Ordre vom 27. April 1829 angeordnete Bekanntmachung rechtzeitig erfolgen.

Bulmke, den 8. April 1876.

c. Amtmann: Klose. — Gemeinde-Vorsteher: Goedecke.

Vorstehendes Reglement über die Einführung und Erhebung einer Hundesteuer in der Gemeinde Bulmke wird mit der Maßgabe hierdurch genehmigt, daß die Festsetzung der in §. 4 angedrohten Strafe auf den in Nr. 6 der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 29. April 1829 bezeichneten Fall zu beschränken ist.

Arnsberg, den 11. Mai 1876.

Königliche Regierung Abtheilung des Innern:

A. IV. gez. von Schenk.

Vorstehendes Reglement wird hiermit zur Kenntniß der Gemeindeeingesessenen von Bulmke gebracht.

Gelsenkirchen, den 29. Mai 1876.

Der c. Amtmann: Klose.

Bekanntmachung.

Nach §. 60 des Gesetzes betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 25. Juni 1875 (Gesetzsamml. S. 317) soll für die mit der Rotzkrankheit behafteten Pferde und für das mit der Lungenseuche behaftete Rindvieh im Fall der Tödtung auf polizeiliche Anordnung Entschädigung gewährt werden.

Nach dem für die Provinz Westfalen zur Ausführung dieser Vorschrift erlassenen Reglement vom 29. November v. J. (Amtsblatt Seite 461) beträgt diese Entschädigung einschließlich des Werths derjenigen Theile, welche dem Besitzer nach Maaßgabe der polizeilichen Anordnungen zur Verfügung bleiben:

1. bei der mit der Rotzkrankheit behafteten Pferde die Hälfte;
2. bei dem mit der Lungenseuche behafteten Rindvieh vier Fünftel des nach Vorschrift der §§. 62 ff. des Gesetzes ermittelten gemeinen Werths.

Zur Bestreitung der zu leistenden Entschädigungen wird für sämmtliche in der Provinz vorhandenen Pferde einschließlich der Fohlen und für jedes Stück Rindvieh (Ochsen, Bullen, Kühe, Rinder und Kälber) von dem Besitzer nach Bedürfniß eine Abgabe erhoben.

Die einfache Abgabe beträgt:

für jedes Pferd 20 Pfennige und
für jedes Stück Rindvieh 10 Pfennige.

Bei eintretendem Bedürfnisse kann die mehrmalige Erhebung der Abgabe in einem und demselben Jahre angeordnet werden.

Behufs Erhebung der Abgabe wird zufolge höherer Weisung der am 1. Juni ds. Js. vorhandene, vorstehend näher bezeichnete Viehbestand nach der Stückzahl durch die Gemeinde-Vorstände von Haus zu Haus speziell aufgenommen werden. Es ist dabei auch das auf den Weiden befindliche Vieh mitzuzählen.

Die betreffenden Einwohner des Amtsbezirks, welche die bezeichneten Viehgattungen besitzen, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, den mit der Viehzählung beauftragten Beamten desfallsige genaue Angaben zu machen, und wird noch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß für den etwa eintretenden Fall der Entschädigung eine solche nur für dasjenige Vieh beansprucht und geleistet werden kann, welches von den betreffenden Beamten als wirklich vorhanden nachgewiesen werden wird.

Gelsenkirchen, den 2. Juni 1876.

Der c. Amtmann: Klose.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bestimmungen des §. 19 des Gesetzes über die Enteignung von Grundeigenthum vom 12. Juni 1874 bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß Behufs Einleitung des Enteignungs-Verfahrens verschiedener zwischen Stationen 1, 5 und 1, 7 der Strecke Kray-Wilhelmine-Viktoria zum Bau einer Wege-Ueberführung in der Gemeinde Schalke zu erwerbenden Grundstücke, Plan nebst Vermessungs-Register 14 Tage lang vom 3. Juni c. ab im hiesigen Amtsbureau während der Bureaustunden zu Jedermanns Einsicht offen liegen.

Etwaige Einwendungen sind binnen dieser Frist beim Unterzeichneten anzubringen.

Gelsenkirchen, den 30. Mai 1876.

Der c. Amtmann: Klose.

Pfingstnacht.*)

Will Er in lichten Flammenbränden
Von Seiner Himmelsburg herab
Auf's Neue seinen Geist uns senden,
Wie Er ihn Christi Jüngern gab?
Woher die Gluth, die flücht'ge grelle,
Die jener Wolke Schwarz umfliegt,
Wie sich ein Mantel, weiß und helle,
Um eines Mohren Glieder schmiegt? —

Das sind des Himmels offne Thüren;
Das ist die Gluth, die ihm entquillt!
Sein Leuchten will die Erde zieren,
Wie Glorienglanz ein Heil'genbid.
Die Thäler all, der Berge Spitzen
Will heut des Geistes Flammenspur,
Die ganze Welt will sie umblitzen,
Wie einst das Haupt der Zwölfe nur.

Denn morgen soll die heil'ge Feier
Des ausgegoss'nen Geistes sein!
Und dazu weiht der hehre Weiher
Die Welt mit seinen Flammen ein.
Wie jener Wetter falbe Kerzen
Am Horizonte lodernd sprüh'n,
So soll in allen Christenherzen
Ein heilig Geistesfeuer glüh'n.

*) Als passende Erinnerung an einen großen Todten diene das nachstehende Gedicht, welches Ferdinand Freiligrath einst beim Wetterleuchten in der Pfingstnacht schrieb.

† Pfingsten.

Groß ist die Zahl derer, denen unsere drei hohen kirchlichen Feste, vor Allem das Pfingstfest, nicht mehr die Bedeutung haben, die sie unseren Vätern hatten. Ihnen gilt unser heutiges Wort. An Stelle des Glaubens an die Welterneuerung durch die Person Jesu Christi und durch den heiligen Geist, den er den Seinigen zurückließ, ist ihnen der Glaube an die siegreiche Kraft des Menschengeistes getreten. Dennoch wollen Alle gern Weihnachten, Ostern, Pfingsten feiern; denn jenes ist Allen insgesammt das Fest hingebender Liebe, freudiger Familienfeier; Ostern das Fest des Auferstehens der Natur und des Hindurchdringens des Menschengeistes aus Dunkel nnd Schmerz zu Erkenntniß und Lebensfreude; Pfingsten das liebliche Sommerfest und zugleich das Fest der Freiheit des Geistes, der sich läutert von den Schlacken mangelhafter Erkenntniß und den Fesseln unreinen Willens.

Wie verhält sich denn der Geist dieser Zeit zu einer solchen Feier des Geistes? Triumphirend und zu freudiger Feier einladen klingen die Stimmen des Zeitgeistes nicht. In den öffentlichen Stimmen aller Parteien ertönt Sorge und Klage vernehmlich laut. Von Bedeutung war uns das Zeugniß einer Zeitung wie der Magdeburger (der man Orthodoxie gewiß nicht nachsagen kann); dieselbe schreibt in den

---

Lesefrüchte.

Uebergehe das Gemeine mit Stillschweigen, als hättest Du es gar nicht verstanden, dann weisest Du ihm seinen gebürenden Platz an.

26

Der Sohn des Enthaupteten.

Roman in drei Bänden von Jules Boulabert. Aus dem Französischen.

„Helft mir, daß ich das Schloß erreiche; dann kehrt Ihr nach Lorient zurück, als ob nichts vorgefallen wäre; denn Eure Namen dürfen bei der Angelegenheit nicht genannt werden, Erst wenn Ihr entfernt seid, will ich durch mein Rufen Leute zu meinem Beistande herbeischaffen."

„Was beabsichtigen Sie aber eigentlich?" fragte del Mona.

„Wir können hier nicht sprechen," entgegnete der Graf, und deutete auf das Gehölze. Verlaßt Euch ganz auf mich. — Er hat nicht so Unrecht, der Mann da, und da es uns Allen klar geworden, daß wir denselben Zweck verfolgen, so können wir ungescheut reden. Ihr habt Euch in der Person geirrt, doch sollen die Dolchstöße, die ich empfangen, uns Alle wenigstens von Josepha befreien. Sie hätte übrigens nicht so arg zuzustoßen brauchen, Carlos, ich leide entsetzlich — bringt mich schnell zum Schlosse!"

Erst zwei Stunden später kehrten die beiden del Mona in dem Wagen des Grafen vom Theater in Lorient zurück, wie verabredet worden.

Der Kutscher hielt vor dem Gitter des Schlosses, — eine dunkle Gestalt lag auf dem Wege.

„Auf, auf!" rief der Kutscher, „sucht Euch ein anderes Nachtlager!" Er glaubte einen Betrunkenen vor sich zu sehen.

Keine Antwort. Der Kutscher knallte mit der Peitsche, den Schlaftrunkenen zu wecken, die Pferde stampften ungeduldig den Boden.

„Der hat einen guten Schlaf!" fuhr der Kutscher fort. „Ich mag nicht absteigen, sonst marschiren ihm indeß die Pferde über den Leib."

„Was gibt es denn?" fragte del Mona aus dem Wagen.

„Ein Betrunkener liegt uns im Wege!

„Ich steige ab," rief Carlos. Er trat zu dem Grafen.

„Der Mann ist verwundet, er schwimmt im Blute!"

Del Mona war indeß auch abgestiegen, beide hoben den Grafen auf, und der Kutscher kam mit einer Laterne, ihm in das Gesicht zu leuchten;

„Der Graf von Merinval!" riefen del Mona und der Kutscher mit dem Ausdrucke höchsten Erstaunens.

Carlos schwieg wohlweislich — er hatte ja den Grafen noch nicht gesehen.

Welche Aufregung jetzt die Ankunft des verwundeten Grafen im Schlosse hervorrief, läßt sich denken.

XIX.

Das Komplott.

Am Vormittage darauf lag der Graf bleich und angegriffen in seinem Zimmer, der Doktor hatte ihn so eben zum zweiten Male verbunden, und ihn dann mit der Versicherung verlassen, daß ihm keine Lebensgefahr drohe. Die Gräfin befand sich seit Kurzem an der Seite ihres Gemahls, sie war entsetzlich bleich und verstört, denn sie kam aus dem Zimmer ihrer Tochter, wo sie Josepha angetroffen hatte.

„Was ist Dir denn, Blanche?" fragte der Graf, „man sollte glauben, daß des Doktors tröstliche Versicherung Dir eher Kummer als Freude bereite. Bist Du vielleicht im Einverständniß mit meinem Mörder?"

Der Graf lächelte sie scherzhaft an bei diesen Worten.

„Deinen Mörder habe ich eben gesehen," erwiederte sie.

„Du scherzest, nicht?"

„Du kannst schon an meinem Gesichte sehen, Francis, daß ich zum Scherzen durchaus nicht aufgelegt bin.

„So sprich Dich deutlicher aus."

„Dein Mörder ist im Zimmer unserer Eva verborgen."

„In Eva's Zimmer?" rief der Graf entsetzt.

„Ja."

„Du phantasirst, meine Theure."

„Wollte Gott, dem wäre so!"

Die Gräfin erzählte ausführlich, was sich im Zimmer ihrer Tochter zugetragen.

Dieser Bericht versetzte den Grafen in heftige Aufregung. Mehrmals unterbrach er ihn mit Ausrufungen:

„Mein Kind, meine Tochter liebt diesen Elenden, will ihr Leben ihm widmen, ihre Ehre ihm opfern. O, das ist Vergeltung, schreckliche Vergeltung!"

In seiner Erregung, seiner Schwäche, hätte er sich fast verrathen, fast sein Verbrechen bekannt. Doch die Erzählung war so lang, daß sie ihm Zeit ließ, sich zu fassen und seine Geistesgegenwart wieder zu erlangen.

„Was denkst Du nun zu thun?" frug Blanche, nachdem sie zu Ende gekommen.

„Ich gebe Dir Recht, Blanche, der Mann muß verschwinden, Eva's guter Ruf hängt daran."

„Denkst Du das wirklich, Francis?

„Gab ich Dir schon Gelegenheit, an meinem Worte zu zweifeln?"

„Dann habe Dank Francis für Deine Großmuth!"

„Glaubst Du, ich halte weniger als Du auf meiner Tochter Ehre?"

„Das nicht, doch ist dieser Mann Dein Mörder!"

„Was liegt daran."

„Und Du hattest beschlossen, ihn den Gerichten zu überliefern —"

„Ich hielt mich für gefährlicher verletzt, als es sich jetzt herausstellt, auch hatte ich keine Ahnung von dem, was inzwischen vorgefallen ist. Ich darf ihn jetzt nicht anzeigen, mit ihm wäre unser Name und Eva's Ruf auf immer befleckt."

„Eva hat sich nichts vorzuwerfen," rief die Gräfin Wärme, „dafür stehe ich ein. Ihr einziges Unrecht ist Neigung für den Verworfenen."

„Ich glaube Dir Alles, Blanche, aber Du weißt die Welt über dergleichen Dinge urtheilt. Wie wi

letzten Tagen bei Besprechung des Civilstandsgesetzes von „den Gefahren für unser Volksleben", die aus der Auflösung der kirchl. Ordnung hervorgehen. „Angesichts der gewaltigen Schwierigkeiten und Gefahren unserer Lage" beklagt das Blatt, daß es an Erkenntniß der Schäden fehlt, und ruft insbesondere die kirchlichen Gemeindevertreter auf, das kirchliche Leben stärken zu helfen, da ohne ihren Beistand die Pfarrer wie Heerführer ohne Offizierkorps sein würden. — Im Gegensatz zu einer solchen Aeußerung muthete es uns an, als hörten wir den Philister Wagner prahlen „wie wir's so herrlich weit gebracht," als uns kürzlich auf der Reise Jemand zurief: „Der Zeitgeist schreitet mächtig fort; hoffentlich läßt sich bald Niemand mehr kirchlich trauen."

Ein noch bedeutungsvolleres Zeugniß von dem, was unsere gegenwärtige Zeit bedarf, ist ausgesprochen in dem von Prof. Böhmert und Dr. Gneist herausgegebenen „Arbeiterfreund"; dort heißt es: „Alle materiellen Errungenschaften und alle Fortschritte der bloßen Verstandsbildung können ja die Schäden der sittlichen Verwüstung großer Theil des deutschen Volkes nicht heilen. Dazu bedarf es einer inneren religiösen Erneuerung des Gemüthes, einer Kräftigung des sittlichen Willens und besserer Charakterbildung. Es ist daher eine Hauptaufgabe der Gegenwart, daß die sogenannten gebildeten Stände ihre eigenen philosophischen, religiösen und wirthschaftlichen Begriffe einer fortgesetzten ernsten Prüfung und Korrektur unterwerfen, daß unsere Gelehrten und Schriftsteller ihr bescheidenes Stückwerk Wissen nicht dazu mißbrauchen, um als unfehlbare Päpste über die tiefsten Probleme der Entstehung und Entwickelung der Welt und des Menschen und über unsere höhere diesseitige oder jenseitige Bestimmung abzusprechen. Wenn man das Bewußtsein von der Beschränktheit des menschlichen Wissens, das Vertrauen auf eine gütige Vorsehung, die Gottesfurcht und Sehnsucht nach Gnade und innerem Frieden aus dem Herzen des Volkes herausreißt, um die Selbstständigkeit des modernen Halbwissens mit seiner „Diesseitigkeit" an die Stelle zu setzen, so darf man sich nicht wundern, daß sich die Massen mit dem Wahlspruche: „Ich hab' mein' Sach auf Nichts gestellt!" befreunden und die Predigt des Neides und Hasses dem Evangelium der Liebe und Demuth vorziehen. Es wird hohe Zeit, daß wir mit der einseitigen Sorge für Verstandsbildung die Pflege einer besseren Gesinnung verbunden, daß wir eine bessere sittliche Werthschätzung der Arbeit und die Freude am Berufe in allen Volksklassen verbreiten helfen."

Unsere Zeit ist die Zeit der „Fragen". Immer neue Fragen werden aufgeworfen und die Lösung so vieler alten, vor Allem der sozialen Fragen, haben wir noch abzuwarten. Der Zeitgeist hat sie noch nicht gelöst. Sollen wir denn Pfingsten nur feiern als das liebliche Sommerfest? Die Weltgeschichte ist kein Idyll und die ernsten Zeitfragen werden nicht wie in einem Schäferspiele gelöst. Der die Geschicke der Welt lenkt, löst auch die Fragen der Zeit. Er kann den Knoten zerhauen, er kann ihn aber auch lösen. Und sein heiliger Geist, geoffenbart am ersten Pfingstfeste, nachdem durch Christus das Räthsel der Weltgeschichte seine Lösung gefunden hatte, hat zur damaligen Zeit mitten unter dem Bankerott der heidnischen Welt eine neue geistesmächtige Welt geschaffen. Er ist auch heute noch derselbe, und wird, wenn wir ihn wirken lassen wollen, auch die heutige Zeit aus ihren Wirrnissen in die Freiheit führen. Er giebt Lauterkeit der Gesinnung und ein unverletztes Gewissen. Wer die hat, hat das Geheimniß der Lösung der ernsten Fragen unserer Zeit.

Revolution und Kirche.

Beantwortung einer Tagesfrage mit Rücksicht auf die gegenwärtige Tendenz und Praxis der römischen Kurie

von

Dr. Joseph Hubert Reinkens,

kath. Bischof.

DVD. Die mit allseitiger Spannung erwartete Schrift des altkatholischen Beschofs Reinkens ist so eben unter obigem Titel im Druck und Verlag von P. Neusser in Bonn (79 Seiten) erschienen. In einer Zeit, wo die römische Kurie in ihrem Verzweiflungskampf um die Weltherrschaft den letzten Versuch zur Befriedigung ihrer Herrschsucht mit der Revolution macht; in einer Zeit, wo der Papst sich das Recht zur Revolution förmlich beigelegt und sein Nuntius demgemäß erklärt hat, nur die Revolution könne der Kirche helfen; in einer Zeit, wo fast alle deutschen Bischöfe den Gesetzen des Staates ungehorsam sind und das tonangebende Organ der ultramontanen Presse mit dem besonderen Hinweis auf die preußische Monarchie ausruft: das Königthum zu konserviren, sei unter Umständen unendlich werthlos; in einer Zeit endlich, wo das jesuitische geheime Vereinswesen sich fast über alle Länder der Welt erstreckt mit dem ausgesprochenen Zweck, die Herrschaft des Papstthums zu erweitern — in einer solchen Zeit gibt es wohl keine zeitgemäßere und zugleich interessantere Frage als die: „Kann die Revolution gegen die bestehende Obrigkeit der Kirche erlaubt sein?"

„Der ebenso gelehrte wie scharfsinnige Verfasser beantwortet diese „Tagesfrage" an der Hand der Geschichte in lichtvoller Auseinandersetzung mit einem entschiedenen Nein. Er weist zunächst aus der h. Schrift nach, daß Christus selbst wie die Apostel Petrus und Paulus in Leben und Lehre die Untertanenpflicht des Gehorsams gegen die von Gott geordnete weltliche Obrigkeit verkündigt haben, daß also die in der berüchtigten Bulle Bonifaz' VIII. entwickelte, durch das vatikanische Konzil bestätigte Lehre von der Unterordnung aller weltlichen Autorität unter die geistliche Gewalt des Papstes dem Worte Gottes widerspricht. Bischof R. zeigt weiter aus der Geschichte der christlichen Kirche, daß diese in ihrer Blütheperiode von einem Kampf mit dem Staat um politische Macht und souveräne Gesetzgebung Nichts gewußt hat. Selbst in den Zeiten der heftigsten Verfolgung verbot ein Tertullian den Christen im Namen derselben Religion, um deretwillen sie gefoltert und getödtet wurden, die Revolution. Die Ausbildung der Idee einer besonderen Würde des Priesterthums, namentlich des Hohenpriesterthums, brachte freilich die Gefahr folgenschwerer Mißverständnisse mit sich. Nachdem die Bischöfe in der Staatskirche des römischen Reiches ein Uebermaß von weltlichem Glanze empfangen, lag es ihnen nahe, ihr Amt in ein Amt der Macht umzuwandeln, zumal wenn der Staat Eingriffe in die inneren religiösen Angelegenheiten machte. Aber die römischen Bischöfe haben sich trotzdem seit jeher zuerst als Unterthanen der römischen Kaiser betrachtet. Gelasius I. stellt zwar in seinem Brief an Kaiser Annastasius (i. J. 493) die geheiligte Autorität des Papstes und die kaiserliche Gewalt nebeneinander, denkt aber gar nicht an eine politische Unordnung des Kaisers unter seine Meinung. Selbst Gregor der Große, dessen Konsekration am 3. Sept. 590 auf „Befehl" des Kaisers vollzogen wurde, leistete noch, als der Kaiser ein Gesetz erließ, welches nach seiner Anschauung der Kirche zu nahe trat und göttliche Gesetze verletzte, „passiven Gehorsam", indem er das Gesetz bekannt machte. Seinen Brief an den Kaiser schloß er mit den Worten:

„Ich habe natürlich Deinem Befehle unterthan dieses Gesetz nach allen Gegenden hin zur Kenntniß bringen lassen; aber weil sein Inhalt mit dem Willen des allmächtigen Gottes nicht stimmt, so habe ich durch diesen Brief das meinem erlauchten Herrn kund gethan. Und so habe ich nach beiden Seiten meine Pflicht erfüllt, da ich dem Kaiser Gehorsam geleistet und andererseits nicht verschwiegen habe, daß ich Gottes wegen (dem Inhalte des Gesetzes) nicht zustimme."

Schneidend wird nun auseinandergesetzt, wie verschieden das Verhalten der heutigen Bischöfe in Preußen von dem Gregor des Großen ist. Selbst wenn der „passive Gehorsam" weiter gefaßt werden soll, so kann er doch nicht in „Ungehorsam" verwandelt werden. Zum passiven Gehorsam gehört doch mindestens, daß man die Ausführung eines dem religiösen Bewußtsein nicht entsprechenden Gesetzes *nicht hindere*! Wollten die preußischen Bischöfe nicht thun, wozu der geleistete Huldigungseid verpflichtete, so mußten sie ihr Amt niederlegen. Aber sie thaten dies nicht nur nicht, sie waren, indem sie bestimmten positiven Gesetzen nicht Folge leisteten, *positiv ungehorsam*; sie waren dies ebenfalls, als sie den Staat veranlaßten, zur Ausführung richterlicher Erkenntnisse Gewalt zu gebrauchen; als sie gar Volksaufläufe provozirten, da machten sie sich geradezu der *Aufreizung zur Revolution* schuldig! „Die deutschen Bischöfe, welche soweit ihre Unterthanenpflicht vergaßen, haben wohl das Beispiel des h. Joh. Chrysostomus, des großen Bischofs von Konstantionpel, nicht gekannt," sagt Reinkens und erzählt, wie derselbe, als der Kaiser die Absetzung und Verbannung über ihn ausgesprochen, seinen Bischöfen und den Tausenden, welche ihn schützen wollten, heimlich entfloh, um sich dem Offizier der gegen ihn ausgesendeten Wache zu überliefern! Nein, „die preußischen Beschöfe haben nichts von den Geiste des h. Chrysostomus: wenn sie wegen ihrer Widersetzlichkeit in aller Form Rechtens die landesherrliche Genehmigung für ihre Amtsthätigkeit verlieren, suchen sie fortzuregieren und bringen Geistliche und Laien zu Gesetzübertretung; mit dem weder ihrer Perso.. noch dem Papste gehörigen Bisthumsvermögen verfahren sie wie zu einer Zeit der vollen Anarchie (Breslau, Münster)!"

Das Resultat seiner Erörterungen faßt Reinkens dahin zusammen: Zunächst ist der revolutionäre und antievangelische Charakter des Vorgehens der römischen Hierachie in dem gegenwätigen kirchlichen Kampfe konstatirt; ferner, daß der Geist des Evangeliums die Revolution, der kirchliche Sinn die revolutionäre Gesinnung ganz und gar ausschließt; endlich, daß sowohl die Gegenstände des Streites zwischen Kirche und Staat, wie die Kampfesweise in der alten Kirche völlig andere waren als zwischen dem modernen Staate und der vatikanischen Kirche.

Dr. Reinkens schließt seine Schrift mit einem Hinweis auf die von Christo verkündete Scheidung zwischen Staat und Kirche nach Idee und Art der Wirksamkeit. Die zwingende Macht, das materielle Schwert gehört dem Staate; der Kirche das Recht des physischen Zwanges zuzuschreiben ist Wahnsinn; *Revolution* oder der Versuch, die zwingende Macht an sich zu reißen, und Kirche sind also *ausschließende* Begriffe: „eine gegen den Staat revoltirende Kirche hat den Geist Jesu Christi verloren." Die Anwendung dieser Sätze auf die heutigen Verhältnisse ist einfach. Will der Souverän im Vatikan in allen Saaten der Welt mitherrschen, ja das letzte Wort sprechen, so steht es außer Zweifel: „zwei Herrscher, deren Gesetze einander bekämpfen sind nicht möglich in einem und demselben Staate. Einer muß den Thron verlassen. Wer soll es sein? Vom christlichen Standtpunkte offenbar Derjenige, dem der Herr das Herrschen untersagt hat!"

Auffallend ist es, daß die „Germania" in einer ihrer neuesten Nummern, also zu einer Zeit, wo sie von dem Inhalte der Reinkens'schen Schrift schon Kenntniß hatte, einen Leitartikel bringt, worin sie behauptet, die siegreiche Revolution kommt stets von Oben. Sie bezieht diesen Satz freilich auf die staatliche Obrigkeit, welche, obgleich zur Bekämpfung der Revolution berufen, ihr doch den Weg bereite und zum Siege verhelfe, indem sie das Recht zur Revolution anerkenne. Auf uns machen aber ihre Worte denselben Eindruck, wie das Geschrei eines Diebes, der, auf frischer That ertappt, „Diebe, Diebe!" ruft, um den Verdacht des Verbrechesn von sich abzulenken. Die wahre Kirche macht keine Revolution. Jedenfalls wird die Revolution, welche die vatikanische Kirche gegenwärtig in Deutschland versucht, obgleich sie „von Oben" kommt, nicht „siegreich" sein.

Deutsches Reich.

N **Berlin,** 31. Mai. **Die Vorlesung der Interpellation** des Abg. Kantak betr. die Auflösung öffentlicher Versammlungen wegen unterlassener Anwendung der deutschen Sprache, in demselben, führte in der heutigen Sitzung des **Abgeordnetenhauses** zu der Erklärung des Ministers des Innern, daß die Entscheidung über die angeregten Fälle dem Verwaltungsgericht zustehe. Im Uebrigen bleibt der Minister bei seinen früheren Erklärungen stehen. Die Gesetzentwürfe betr. Veranlagung der direkten Staatssteuern, betr. die Verwaltungen der Gemeindeholzungen, betr. die Deckung der Geldmittel für die Bebra-Friedländer Bahn und betr. die Auflösung des Bahnverbandes in Schlesien wurden unverändert gegehmigt. Zu einer längeren Debatte gab indeß die dritte Berathung der Städteordnung Anlaß. Das Haus war in seinen Ansichten sehr gespalten, es mußten daher öfters Abzählungen stattfinden. Der in 2. Lesung gestrichene § 25 welcher den Forensen das Gemeindewahlrecht zugestanden, wurde auch heute wieder abgelehnt. Bei andern wesentlichen Bestimmungen stellte das Haus indeß die Regierungsvorlage oder den Kommissionsentwurf wieder her. So wurde u. A. die Bestimmung, daß der ersten Klasse der Wähler mindestens $^1/_{12}$ angehören müsse, gestrichen. Ferner wurde die ursprünglich aufgenommene Bestätigung der Bürgermeister und Beigeordneten in Städten von mehr als 10,000 Bewohnern durch den König — während in 2. Lesung die Fassung durch den Minister des Innern angenommen war, wieder hergestellt. Hierzu fügte das Haus auf Antrag des Abg. Windthorst (Meppen) einen neuen Paragraphen des Inhalts an, daß bei Wiederwahlen keine Bestätigung nothwendig sei. Im Uebrigen nahm das Haus die Beschlüsse der 2. Lesung an, und vertagte sich nach Annahme des ganzen Gesetzes auf unbestimmte Zeit.

---

hindern, wenn die Sache öffentlich wird, daß man nicht an ihren Fall, vielleicht gar ihre Mitschuld an dem Verbrechen glaube?"

„Es ist leider wahr. Doch sage mir, bist Du auch fest überzeugt, daß Du Dich nicht in der Person Deines Angreifers geirrt hast?"

„Ich sah ihn, Blanche, den jungen Marini, wie ich Dich vor mir sehe. Doch will ich Gnade für Recht ergehen lassen."

„Du willst ihn retten?"

„Thut, wie Ihr beschlossen habt, laßt ihn in Eurem Zimmer die Nacht erwarten, und gegen Mitternacht, wenn Alles im Schlosse schläft, möge er unbemerkt sich durch die kleine Pforte entfernen."

„Dank' Dir, Francis, auch in Eva's Namen!"

„Ich thue nur, was ich für Pflicht halte. Bitte doch die Herren del Mona, mir einen Besuch zu machen."

Die beiden del Mona begaben sich in das Zimmer des Grafen, der ihnen lächelnd die Hand entgegenreichte.

„Ich ließ Sie zu mir bitten, meine Herren, um mich meines gestrigen Versprechens gegen Sie zu entledigen, und Ihnen meinen Plan in Hinsicht auf Josepha mitzutheilen. Wir kennen einander, wir wissen, daß Jeder von uns durch unglückliche Verhältnisse einst zu einer strafbaren Handlung gedrängt war, die es gelang, bisher vor aller Welt geheim zu halten. Ein Mann bedroht unser Beider Geheimniß und Ruhe, und er muß sterben. Ist es nicht so?"

Die beiden del Mona bejahten.

„Mein Entschluß ist gefaßt. Er soll auf dem Schaffot sterben, wie sein Vater."

„Er wird dann die ganze Vergangenheit enthüllen!"

„Er wird es nicht thun."

„Warum nicht?"

„Weil er meine Tochter liebt, und sie seine Liebe erwidert."

„...en wird meine Frau hier ankommen, — was ...e davon denken, wenn Josepha's Name dann in aller ...de ist."

„Dafür laßt mich sorgen. Der Prozeß soll Marini heißen, anstatt Josepha. Ich will in meiner Aussage jede Erwähnung der Vergangenheit unterlassen."

Del Mona sah wohl ein, daß er dem Grafen gegenüber am besten jede Verstellung ablege. Er gestand ihm, in welchem Irrthume er seine Gattin über die Abkunft ihres Adoptivsohnes erhalten.

„Jetzt verstehe ich," antwortete der Graf. „So ist Carlos weder Ihr, noch Josepha's Sohn, sondern der Sohn Gasparo's?"

„Ja."

„Geduld, meine Herren, wir werden Alles arrangiren. Einer von Ihnen sei mein Sekretär, denn ich kann noch nicht schreiben."

Carlos setzte sich und schrieb einen Brief an den Staatsanwalt, den ihm der Graf diktirte.

Del Mona beförderte seine Erklärung an seine Adre sse dessen nächste Folge die Gefangennahme Josepha's war.

(Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Was, eh' das Pulver man erfand,
Statt Kugeln wurde angewandt,
Das nennet Dir des Räthsels Wort. —
Läßt man das erste Zeichen fort,
Zeigt sich ein eisern Instrument,
Das Schlosser, sowie Goldschmied kennt. —
Es werde nun zuletzt das Haupt
Auch diesem Worte noch geraubt,
Das Ding, was dann noch übrig bleibt,
Ist etwas, das zum Laufen treibt.

Auflösung des Räthsels in Nr. 63 ds. Rchsfr.: **Onyx.**

— **(Ein kurz angebundener „Traugott.")** Ein Standesbeamter, der große Kürze in seinen Reden liebte, fragte einst bei einer Trauung das Brautpaar: „Wollt's Euch?" Das Brautpaar sagte: „Ja!" — „Nun," erwiederte der Standesbeamte, „so habt's Euch," legte Beider Hände in einander und schloß: „Was Ihr zu thun und zu lassen habt, wißt Ihr halt selber. Guten Morgen!"

Berliner Legenden.

II.

Reklamen.

Ich hatte einen Freund, der eine besondere Vorliebe für große Reisen hatte. Einmal wäre ihm seine Reiselust beinahe übel zu stehen gekommen, sie hätte ihm fast das Leben gekostet. Es war im Lande der Kaffern, als er von einigen Wilden überfallen und gefangen wurde. Er wird zum Häuptling geschleppt, der sich sehr anerkennend über den einen guten Braten versprechenden Leib meines armen Freundes ausspricht. Der Unglückliche wird an einen Pfahl gebunden, vor ihm lobert ein mächtiges Feuer und um ihn tanzen in jubelnder Entzückung über die bevorstehenden Genüsse die Wilden. Auf einmal, wie durch einen Zauberschlag sinkt der Häuptling zu den Füßen des Gefangenen nieder, betet ihn an, durchschneidet die Fesseln, und von der Stunde an wurde mein Freund von den Wilden als Gott verehrt, in welcher Eigenschaft es ihm ein Leichtes war, sich unsichtbar zu machen und zu verduften. Was war die Ursache seiner wunderbaren Rettung? werden Sie nun fragen. Die Sache verhält sich sehr einfach. Bei dem Opfertanze hatte der Häuptling zufällig einen Blick auf die Füße des zum Braten Bestimmten geworfen, diese waren mit einem paor Stiefeln bekleidet und diese wieder mit einer ausgezeichneten Wichse gewichst. Sie glänzten dermaßen, daß der Häuptling auf den Stiefeln sein Bildniß sich wiederspiegeln sah, als hätte er in einen wirklichen Spiegel gesehen. Die Wirkung dieses seltenen Naturspiels war die oben geschilderte. Die Schuhwichse aber, die solche Wunderthaten zu vollbringen vermag, ist einzig und allein echt zu haben bei Peter Schmierfink, Schustergasse 37.

Da haben Sie ein Beispiel großstädtischer Reklame! Jeder Produzent will seine Waare absetzen; es kommt darauf an, das Publikum auf sich aufmerksam zu machen — wer wollte es dem ehrsamen Schuhwichsfabrikanten verargen, daß er seine Adresse auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des feuilletonistischen Plauderers unter die Leute bringt!

Der Bundesrath ist heute Mittag 1 Uhr zu einer Plenarsitzung zusammengetreten, in welcher die Verabschiedung des Staatsministers Delbrück stattgefunden hat. Die heutige Sitzung ist die letzte der Session. — Morgen übernimmt der zum Präsidenten des Reichskanzleramtes ernannte bisherige hessische Minister Hofmann die Leitung der Geschäfte.

Allgemeine Umschau.

× Gelsenkirchen, 2. Juni 1876.

Die „Prov.-Corr." schreibt gestern: Das Abgeordnetenhaus gedenkt seine Berathungen mit Mittwoch einstweilen abgeschlossen zu haben. Da das Herrenhaus seinerseits nicht vor dem 12. Juni zusammentreten wird, so dürfte für das Abgeordnetenhaus kaum vor dem 19. Juni Anlaß zu weiteren Sitzungen vorhanden sein. Die Session wird sich daher denfalls bis Ende des Monats Juni ausdehnen.

Der „Reichs.-Anz." meldet: Die gemeinsame und übereinstimmende Mittheilung, welche die Vertreter von Rußland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Italien und Deutschland, auf Grund der Berliner Abmachungen, am 30. ds. Mts. an die Pforte zu richten beauftragt, hat durch den inzwischen eingetretenen **Thronwechsel** einen Aufschub erfahren.

Es wird uns aus **München** gemeldet, daß der bayrische Abgeordnete v. Schlör nicht auf „Berufung", sondern im Auftrage des Königs von Bayern nach Berlin gereist ist. Herr v. Schlör soll unmittelbar vor seiner Abreise auf dem Kinderhofe (Landsitz des Königs gewesen sein. Andererseits wird darauf hingedeutet, daß der bayrische Oberstallmeister Graf Holnstein vor einigen Wochen nach Paris gereist ist. Man möchte hier einen Zusammenhang erblicken.

Das Nothstandsgesetz ist auf Grund der in der Sonnabgssitzung des Staatsministeriums nunmehr festgestellt und bereits in das Kabinet Sr. Majestät gelangt.

Laut einer offiziösen Notiz gibt es die Regierung auf, die **Wegeordnung**, sowie den Gesetzentwurf betreffend die Provinz Berlin noch in gegenwärtiger Session erledigt zu sehen.

Staatsminister **Delbrück**, sowie sein Nachfolger, Minister Hofmann, wurden gestern Nachmittag von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen.

Wie auswärtigen Blättern telegraphirt wird, beabsichtigt der Reichskanzler den Vertrag wegen **Ankaufs** der preußischen Staatsbahnen bereits in der Herbstsession dem Bundesrathe und dem Reichstage vorzulegen.

Der **ultramontane** Abgeordnete des bayerischen Landtags, sollte heute — soviel wir erfahren — seine Diplomatentreue in der bayerischen Kammer um eine neuen vermehren. Er gedenkt nämlich über die Thätgkeit des 8. Bundesraths-Ausschusses bei der Entthronung des Sultans Abdul-Azis zu interpelliren!

Ein bayrischer Offizier dementirt mit aller Bestimmtheit die Nachricht, daß Herr v. Schlör im Auftrage des Königs Ludwig nach Berlin gereist sei. Vielmehr soll die Reise lediglich auf Einladung des Fürsten Bismarck erfolgt sein. Wir bemerken dazu, daß Herr v. Schlör ein Gegner des Reichseisenbahnprojektes, dagegen ein Anhänger einheitlicher Tarifirung ist.

Die Wiener Presse betrachtet den **Sturz** des Sultans Abdul-Azis als den Beginn einer türkischen Reform-Aera und faßt den seben durchaus friedlich auf. Uebrigens haben die die Berliner — so auch die Pariser und Londoner Börse die Nachricht von der Entthroung mit einer Hausse begrüßt.

Das Jubiläum der Schlacht von Legnans wurde in Italien als Fest allgemein gefeiert, jedoch in den beiden großen Parteilagern, dem liberalen und dem klerikalen gesondert. Die Klerikalen wollten den ganzen Ruhm des Tages für sich in Anspruch nehmen, während die Liberalen behaupteten, der Papst habe die Städte gleich nach der Schlacht — sobald seine Privatinteressen durch die Verhandlungen mit dem Kaiser gesichert waren — im Stiche gelassen. Im Vatikan hat Pius IX. umgeben vom Kardinals-Kollegium, feierlichen Empfang abgehalten. Welcher Sinn im Lager der Liberalen waltete, ergibt sich am besten aus einem Telegramme, welches der Präsident des deutschen Reichstags, Herr v. Forkenbeck, am 29. Mai erhalten hat. Dasselbe lautet: „Die heute am 29. Mai die Säkularfeier der Schlacht bei Legnand als Prinzip der Nationalität und Basis der Völkerverbrüderung begehen, entbieten der deutschen Nation einen Gruß, welcher mit Erkenntlichkeit verbundene Liebe ausdrückt.

Festkomite Mailand."

Aus Ems wird berichtet, Kaiser Alexander II. habe bei der Nachricht von der Entthronung des Sultans ausgerufen: **„Das erspart uns die schwerste Arbeit!"** Ueberhaupt wird versichert, daß man in den leitenden russischen Kreisen das Ereigniß als eine günstige Wendung betrachte. Auch in der Bevölkerung scheint die Meldung mit Befriedigung aufgenommen zu sein, wenigstens deuten die Aeußerungen der russischen Journale darauf hin. Ueber die Thätigkeit des slavischen Vereins zur Unterstützung der gegen die Pforte kämpfenden Südslaven wird bei dieser Gelegenheit zugleich berichtet, gewissermaßen als ein Beweis, daß man die Kämpfe in Rußland auch jetzt keineswegs als beendet bertrachtet. Als erste Unterstützung des Vereins werden 100,000 Imperials von Moskau nach Belgrad gesendet.

Westfalen und Rheinland.

* **Gelsenkirchen,** 2. Juni. **(Deutscher-Verein.)** Gestern Abend hielt der hiesige deutsche Bezirksverein im Saale des Herrn Th. Loh (Bahnhofstr.) eine erste Versammlung. Es wurde beschlossen den Loh'schen Saal, welcher sich wegen seiner Lage im Mittelpunkt der Stadt besonders gut zum Sammelplatz des Vereins eignet, auch für die Folge als Vereinslokal beizubehalten und sich allwöchentlich am Donnerstag Abend um ½9 Uhr dort zu versammeln. Die gestrige Zusammenkunft hatte, wie dieses ja auch von vorn herein bei Gründen, der Bizirksvereine beabsichtigt war, einen durchaus geselligen Charakter. Als zum nächsten Gesellschaftsabend wird der Vnruand für Aufstellung eines Fragekastens, und der Wirth für einer Klaviers Sorge tragen.

* **Gelsenkirchen,** 2. Juni. Gestern wurde ein Dienstmädchen wegen Veruntreuung verhaftet. Dasselbe hatte das ihm von der Herrschaft eingehändigte Geld, womit es die zum Waschen in Auftrag gegebenen Kleider bezahlen sollte, behalten und seine Herrschaft belogen, das Geld abgegeben zu haben. Der Polizei gegenüber leugnete dasselbe hartnäckig. Als jedoch der „Bittermann" eine Weile mit ihr Bekanntschaft gemacht hatte, wurde es geständig.

Schalke, 30. Mai. (Eingesandt.) **(Flora-Theater.)** Das Theater war gestern im Gegensatze zur Sonntags-Vorstellung nur sehr schwach besucht, ein Zeichen, daß bei der Mehrzahl der hiesigen Theaterbesucher das Schauspiel mehr Anklang findet wie das Lustspiel und die Posse.

Zur Aufführung gelangten Kanonenfutter, Preislustspiel von Julius Rosen und List und Phlegma, Posse von Angely.

Was nun die Aufführung des Lustspiels Kanonenfutter betrifft, so glauben wir wohl mit Recht behaupten zu dürfen, daß in diesem Stücke die Rollen keinen bessern Händen hätten anvertraut werden könen und daß diese Vorstellung den besten in dieser Saison bereits gegebenen mit Recht angereiht werden kann. Sämmtliche Darsteller bewiesen, daß sie in dem feinen sich zwanglos bewegenden Lustspiel, sich eben so gut wie im ernsten Drama zu bewegen und ihrer Aufgabe gerecht zu werden wissen.

Die Rolle der Konstanze fand in Frau Radke unserer allgemeinen geliebten Schauspielerin eine würdige Vertreterin, welche es meisterhaft verstand, alle Gemüthseffekte und Herzenskämpfe in wahrhaft künstlerischer Vollendung darzustellen.

Mit ebenso großem Erfolg führte heute Fräulein Baum ihre Emma sehr geschmackvoll und geistreich durch, und mit großem Interesse verfolgten wir ihr sich in den Charakter der Rolle mit Verständniß versenkendes Spiel, besonders bei der ebenso geistreichen und witzsprudelnden ernsten Unterhaltung mit ihrem Bräutigam Ministerialdirektor Baron von Welden, welche Rolle von Herrn Mikulski in zufriedenstellendster Weise repräsentirt wurde. Den meisten Beifall erntete jedoch Herr Günther, welcher seine Rolle, die nebenbei gesagt, in diesem Stück eine sehr dankbare ist, in gewohnter Weise mit übersprudelndem Humor dem Inhalte des Stückes entsprechend durchzuführen wußte, und daß sich Herr Glaß die Rolle des schüchternen Joseph, eine Rolle, welche ihm so zu sagen auf den Leib geschrieben ist, nicht entgehen ließ, liegt auf der Hand. Ganz vortrefflich zeichnete Frau Zipser die für das Wohl ihres schüchternen Joseph besorgte Mutter, welche kein Opfer scheute, um dem lieben Sohn den Besitz der reichen Konstanze zu sichern, und wenn sie selbst auf Anrathen des Journalisten des sogenannten Kanonenfutters für ihren Sohn, gegen ihren Willen das Teater besuchen muß. Die kleine Partie der Babette fand in Fräulein Mikulski auch eine recht zufriedenstellende Vertretung, und bewies uns das naive Spiel der jungen Schauspielerin in allen ihr bisher hier zugefallenen Rollen, daß sie ihre Aufgabe zu erfassen weiß, und würde es uns nicht wundern, wenn dieselbe uns später mal in einer größeren Rolle als muntere Liebhaberin überraschte, welcher Rolle sie gewiß auch alle Ehre machen würde. Was nun die Posse List und Phlegma betrifft, so ruht das Schicksal des Stückes auf der Besetzung der beiden Hauptrollen, Adolphine von Ruhleben und Baron Palm. Ist die Besetzung dieser Rollen gut, und befindet sich die Rolle des Baron von Ruhleben, welcher das Pflegma zu repräsentiren hat, in solchen Händen. wie die unseres bewährten Schauspielers Herrn Herms, so ist auch der Erfolg des Stückes gesichert. Die Rolle der Adolfine, welche durch Frau Günther als muntere Soubrette mit einer gewissen Elastizität dargestellt und mit Bravour durchgeführt wurde, sprach besonders in der Scene an, wo sie als französische Sängerin die ihr eigene ganze Liebenswürdigkeit dem Baron von Ruhleben gegenüber entfaltete, um denselben aus seinem Pflegma heraus zu bringen, welches ihr jedoch trotz aller Künste nicht gelang. Nach den schon häufig angestellten Beobachtungen glauben wir annehmen zu dürfen, daß Herr Biel im Lustspiel und in der Posse besser in seinem Fahrwasser sich befindet, als im Schauspiel, denn derselbe spielte seine Rolle als Advokat Grünspan gestern Abend, mit ganz geringen Ausnahmen, wo derselbe den Text nicht gehörig memorirt zu haben schien, ausgezeichnet. Daß am gestrigen Abend wohl kein Teater-Besucher das Theater unbefriedigt verlassen hat, glauben wir nach den Schauspielern gespendeten Beifallsbezeugungen annehmen zu dürfen, und fügen wir nur noch die Bitte hinzu, das Publikum möge das Bestreben der Direktion nur Gutes und Gediegenes zu bieten durch recht zahlreichen und fleißigen Besuch unterstützen.

* Zivilstands-Nachrichten.

Standes-Amt Gelsenkirchen.

Aufgebote.

Kaufmann August Wilhelms aus Barmen mit Sarah Isabella Atkinsön aus Gelsenk. Bäcker Hermann Heinrich Brinkmann aus Werther mit Friederike Wilhelmine Friß aus Bielefeld. Bergmann August Ludwig Ritter aus Gelsenk. mit Karoline Wilhelmine Borchert aus Ueckendorf.

Heirathen.

Schuhmacher Anton Bröcking aus Schalke kath. mit Wilhelmine Henritte Lisette Wellpott aus Gestringen, evang. Kaufmann David Spiero aus Wattenscheid mit Sarchen Rosenbaum aus Gelsenk., isr. Bergmann Heinrich Rüffer evang. mit Wilhelmine Henriette geb. Franzen Wittwe von Otto Dehmer beide aus Schalke, kath. Maurerarbeiter Heinrich Christian Rodenberg evang. mit Juliane Dluszkowski beide aus Braub., kath.

Geburten.

Paulus Bernard, Sohn des Schuhmachers Bernard Oesterrath gt. Vogel aus Gelsenk. Maria Martha, Tochter des Platzarbeiters Johann Nickel aus Gelsenk. Anna Josephine, Tochter des Bergm. Heinrich Entrup aus Schalke. Maria, Tochter des Fabrikarbeiters Joseph Frank aus Braub. Karl und Andreas, Söhne des Fabrikarbeiters Heinrich Heuser aus Schalke. Gertrud Bertha, Tochter des Schieferdeckers Heinrich Kotthoff aus Gelsenk. Franz Emil Hugo, Sohn des Maschinenschlossers Albert Usath aus Schalke. Theodor Anton, Sohn des Fabrikarbeiters Konrad Brandis aus Gelsenk. Anna Wilhelmine Christine, Tochter der Anna Boden aus Gelsenk. Anna Maria Katharina, Tochter des Bergmanns Gerhard Beuing aus Bulmke.

Sterbefälle.

Bernard Everding 12 Jahr 7 Monat 18 Tage alt aus Gelsenk. Maria Anna Röper 1 Jahr 2 Monat 15 Tage alt aus Gelsenk. Landwirth Georg Middeldorf 75 Jahr 2 Monat 18 Tage alt aus Heßler. Ehefrau Klara Schroeder geb. Vormund 28 Jahr 7 Monat 14 Tage alt aus Bulmke. Anton Weisensteiner 2 Jahr 8 Monat 26 Tage alt aus Schalke. Bergmann Friedrich Werth 31 Jahr 3 Monat 12 Tage alt aus Gelsenk. Agnes Schäfer 1 Stunde alt aus Schalke. Wittwe Friedrich Seemann geb. Dörger 50 Jahre alt aus Gelsenk. Wilhelm Ernst Kramer 3 Monat 7 Tage alt aus Gelsenk. Ehefrau Elisabeth Kraus geb. Quink 42 Jahr 7 Monat 19 Tage alt aus Gelsenk. Tagelöhner Ferdinand Simonet 35 Jahr 3 Monat 26 Tage alt aus Gelsenk. Wilhelm Brenner 1 Jahr 4 Monat 26 Tage alt aus Hüllen. Anna Elisabeth Lehrhove 48 Jahr 6 Monat 25 Tage alt aus Heßler. Ehefrau Laura Monhof, geb. vom Baur 33 Jaar 11 Monat 28 Tage alt aus Bulmke. August Leopold Rosenzweig 2 Monat 2 Tage alt aus Gelsenk. Elisabeth Burghoff geb. Dikämper 31 Jahr 3 Monat 23 Tage alt aus Gelsk. Christina Grewe 3 Monat 16 Tage alt aus Gelsenk. Eberhard Timmermann 7 Monat 19 Tage alt aus Gelsenk. Wilhelm Ihme 8 Monat 18 Tage alt aus Schalke. Wilhelmine Golle 8 Jahr 1 Monat 20 Tuge alt aus Gelsenk. Anna Christine Wilhelmine Boden 1 Tag alt aus Gelsenkirchen.

Der c. Amtmann: Klose.

---

es ist das kostspielig, aber es soll sich immer noch rentiren. Darum geschieht es täglich in den verschiedensten Journalen, in der mannigfachsten Weise. Am wirksamsten ist es im redaktionellen Theile der Zeitungen pro Zeile eine bis drei Mark und darüber. Zum Beispiel unter den Tagesneuigkeiten folgende Mittheilung:

Wir haben es uns eigentlich vorgenommen, nicht mehr über jeden Selbstmordversuch zu berichten, allein heute kommt uns ein solcher zur Kenntniß, von welchem wir unsern Lesern Mittheilung machen zu sollen glauben. Ein reicher hier lebender Engländer, Sir Henry B . . . , eine bekannte Größe in der vornehmen Welt, war seines Lebens überdrüssig und wollte sich auf möglichst angenehme Weise von demselben befreien. Er arrangirte in den . . . 'schen Privatforsten eine große Jagd, lud eine zahlreiche Gesellschaft dazu und ließ zu geeigneter Stunde ein opulentes Frühstück servirer. Das Jägerlatein war im besten Fluß, es wurden bei dem Weine die unglaublichsten Dinge erzählt. „Das Beste will ich Euch aber jetzt zeigen", rief Sir Henry plötzlich, indem er aufsprang, einen Revolver aus der Tasche riß und sich eine Kugel in den Mund schoß. Er fiel rücklings nieder und die entsetzten Freunde bemühten sich vergebens, noch ein Lebenszeichen in ihm zu entdecken. Man findet sogleich nach einen Arzt. Nach flüchtiger Untersuchung erklärt dieser: „Es hat nichts zu bedeuten; Sir Henry ist nur betäubt." In der That kommt der Engländer bald zu sich. Die Kugel fand sich plattgedrückt auf dem Fußboden. Sir Henry B. hatte ein künstliches Gebiß und die Kugel war an der Emaille desselben abgeprallt. Man denke also, wie dauerhaft diese Emaille sein muß. Man findet solche nur an den vorzüglichsten Gebissen, die der berühmte Zahnkünstler Herr Dr. M. P., Leipzigerstraße Nr. 200, so unübertrefflich anzufertigen und schmerzlos einzusetzen versteht.

Sie meinen, verehrter Leser, ich übertreibe, so arg werde mit der Reklame denn doch nicht getrieben. Sie irren; sehen Sie aufmerksam die Berliner Blätter durch, Sie finden noch viel tollere Geschichten. Ein großes Geschäft ließ damit für sich Reklamen machen, daß es erzählen ließ, es gebe mehr Geld für Annonzen und Reklamen aus, als irgend eine andere Berliner Firma; es habe dann den Versuch gemacht, von dieser Geschäftspraxis abzugehen und habe die so ersparten Tausende dazu verwandt, jedem Käufer ein Geschenk zu überreichen, indessen habe sich dies nicht als förderlich erwiesen und heute benutze das Geschäft wieder wie früher die Zeitungen, habe jedoch trotzdem den Gebrauch, den Käufern Geschenke zu verabfolgen, beibehalten. So plump die Sache angelegt ist, das Publikum läßt sich dadurch anziehen, es kauft in dem Geschäft, weil es dort etwas geschenkt erhält!

„Die Dummen werden nicht alle," sagen die Berliner in erfreulicher Selbsterkenntniß. H. G. Dorn.

Königin Luise — Kaiser Wilhelm.

Bekanntlich hatte der Kaiserl. russ. Staatsrath v. Grimm Sr. Majestät dem Kaiser am 100jährigen Geburtstage der Königin Luise ein Gedicht eingesendet, worauf Se. Majestät ein rührendes Dankschreiben an den Verfasser sandte, welches durch alle Zeitungen gegangen und nach den eignen Worten des Kaisers „aus vollem Herzen geschrieben" war. Es ist nun wohl der allgemeine Wunsch erklärlich, das Gedicht selbst kennen zu lernen, und geben wir es deshalb hier wieder:

Zur Erinnerung an die Königin Luise.

Des Vaterlandes Herz, an Wehmuth voll,
Gedenkt am heut'gen Tag, was Du gelitten,
Wie Dir die Brust von frommen Wünschen quoll,
Als mit des Schicksals Stürmen Du gestritten.
Vertrieben bis zur Grenze Deiner Lande,
Verfolgt von eines Korsen Heeresmacht,
Entfernt von allem Glanz und äußer'n Tande,
Warst Du in solcher Noth von Gott bewacht.
Als Dir der Tod Dein schönes Auge schloß,
Lag Deutschland tief in schwarze Nacht versunken.
Die Welt vernahm's — ein Strom von Thränen floß,
Erloschen war der Hoffnung letzter Funken.
Das war des vielgeprüften Lebens Schluß.
Noch in des Weibes allerschönster Blüthe;
Ein Engel reichte Dir den Todeskuß,
Da noch Dein Herz von tausend Wünschen glühte.
Gott selber hat es in Dein Herz geschrieben,
Was Deinem Volke heilsam, nöthig war.
Die Deinen sind dem Rathe treu geblieben
Und kämpften siegreich gegen Feindes Schaar.
Der Fingerzeig des Himmels ward gegeben,
Das Volk zu stählen mit Geduld und Muth,
Es wachte auf zum neuen deutschen Leben,
Der Freiheit Baum erwuchs aus deutschem Blut.
Vom Himmel blick', erhab'ne Dulderin,
Mild lächelnd auf das deutsche Volk hernieder;
Was Du gewollt in wahrhaft frommem Sinn:
Ein deutsches Reich, steht da und alle Glieder,
Die einst getrennt, gewissenlos vertheilt,
An fremden Ketten zähneknirschend lagen,
Sind selbst dem neuen Bunde zugeeilt.
Die Nebel wichen, es begann zu tagen.
Das Größte, was uns Clio's Mund erzählt,
Ist heldenhaft vollbracht von Deinem Sohne;
Der Himmel selber hat ihn auserwählt,
Der Rittersmann, zum deutschen Kaiserthrone.
Für alle ist ein deutsches Vaterland
Und jedem seine Heimath freigegeben,
Um alle schließt Ein Geist das feste Band,
Ein tief Gemüth beseelt das ganze Leben.
Noch steht der Kampf mit röm'schen Finsterlingen,
Mit List bewaffnet gegen deutsche Kraft,
Sie wollen uns mit Finsterniß umringen,
Vergessen Davids Wort in blinder Haft!
Der Herr im Himmel spottet lachend ihrer,
Ihr Dünkel ist nun eitel Schein und Dampf,
Gott bleibt der Deutschen mächtger Schutz und
Und steht uns bei in diesem letzten Kampf.

A. Th. v

15 Maurer und 15 Arbeitsleute und Handlanger

finden beim Baue der Köln-Mindener Bahnunterführung an der Bahnhofstraße hier, von **Montag den 12 Juni an ab** noch dauernde Beschäftigung.

C. Mayrhofer,
Architekt und Bauunternehmer,
Louisenstraße. 796

Gottesdienst-Ordnung der evangel. Gemeinde.

Sonnabend den 3. Juni 1876:
2 Uhr Beichtandacht: Past. Deutelmoser.

1. Pfingsttag.
Frühgottesdienst 8 Uhr: Pastor Deutelmoser.
Hauptgottesdienst 10 Uhr: Past. Leich.
Austheilung des hl. Abendmahls.
Nachmittagsgottesd. 2 Uhr: Past. Deutelmoser.
In allen Gottesdiensten Kollekte für unser Krankenhaus.

Montag den 5. Juni 1876.
2. Pfingsttag.
Frühgottesdienst 8 Uhr: Pastor Deutelmoser.
Hauptgottesdienst 10 Uhr: Past. Leich.
Kollekte für die Preußische Haupt-Bibel-Gesellschaft.
Die Amtswoche hat Past. Leich.

Empfehlung.

Für Oekonome und Gartenbesitzer empfehle meine große Auswahl selbstgezogener

Gemüse- u. Blumen-Pflanzen,

täglich frisch ab Garten zum ermäßigten Preise.
Um gefälliger Abnahme bittet
Anton Nicholt,
Friedrichstraße Nr. 163.
800 Gelsenkirchen.

Heirathsgesuch.

Ein Wittwer, 47 Jahre alt, welcher 34 Jahre verheirathet war und heute 4 Monate verwittwet ist, wünscht sich wieder zu verheirathen. Es wird mehr auf ein übergroßes Vermögen, als auf häusliche Zeugung gesehen. Beide Eigenschaften besitzende Damen belieben ihre Photographien, sowie Offerten unter Nr. 806 an die Exped. d. Bl. gelangen zu lassen. Strengste Diskretion wird zugesichert.

Empfehlung.

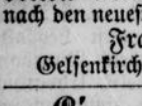
Damen- und **Kinderkleider** für Knaben und Mädchen, sowie alle **Näh-** und **Maschinen-Arbeiten** werden schnell und billig nach den neuesten Moden hergestellt.
Frau **Rahn,**
Gelsenkirchen, Friedrichstr. 125.

Eine Wohnung,

zwei Zimmer im 2. und zwei Zimmer im 3. Stock mit Kellerraum, sowie allen Bequemlichkeiten an eine ordentliche Familie zu vermiethen und kann sofort bezogen werden. Zu erfragen in der Exped. d. Z.

Das Etablissement
Isidor Scherbel & Comp.
Limbeckerthor 20,
Eckhaus der Rhein.-Str.
ist Sonntag am ersten Pfingsttage nur bis 9 Uhr Morg. geöffnet.

Tüchtige
Handlanger
auf sofort gesucht.
E. Niebel,
787 Schalke, Kaiserstraße.



Am 31. Mai ist mir ein großer gelber **Hund** auf den Namen Hektor hörend; abhanden gekommen. Vor Ankauf wird gewarnt. Der Wiederbringer erhält neben Erstattung der Kosten eine gute Belohnung bei
Hermann Börste
Ueckendorf.

---

möblirte Zimmer
oder zwei Herren sofort . Die Exped. d. Bl.
766

Die nächste Nummer ds. Bl. erscheint der h. Feiertage wegen am Mittwoch Mittag.
Verlag des Reichsfrd.

Wegen
Aufgabe meiner Filiale
Bahnhofstraße Nr. 686
verkaufe sämmtliche noch vorhandenen Waaren
unter Einkaufspreis.
Der Ausverkauf dauert nur ganz kurze Zeit.
M. Segall,
647 **686 Bahnhofstraße 686.**



Möbel-Handlung
von
Alb. Lange,
Friedrichstraße 118,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:
tannen, kirschbaum, eschen und mahagonie
Möbeln
zu den billigsten und reellsten Preisen. 585

Michels Söhne,
1039
Schalke, Friedrichstraße 298.
Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Zur Saison
empfehle
Lustre- und Drell-Jaquets für Herren, Drell-Anzüge für Knaben
in **reichhaltigster** Auswahl zu **ausnahmsweise billigen** Preisen.
M. Segall,
646 **Bahnhofstraße 721 und 686.**

Michels Söhne,
1040
Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 148 1/13.
Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Zur Abwehr gegen Schädigungen durch den Bergbau.

Behufs Erörterung und Annahme, beziehungsweise Unterzeichnung der an die beiden Häuser des Landtags und an die Herren Minister der Justiz und der Landwirthschaft zu richtenden Petitionen werden die Grund- und Gebäudebesitzer des Bochumer Kreises zu einer Versammlung auf

Dienstag den 6. Juni, Nachmittags um 3 Uhr,

im Hotel Quambusch in Bochum freundlichst eingeladen. Gleichzeitig wird dringend darum gebeten, genaue Angaben über die durch den Bergbau im hiesigen Kreise beschädigten Gebäude und Grundflächen (Morgenzahl) als Material für die Begründung der Petitionen in die Versammlung mitzubringen.

Bochum, den 2. Juni 1876.

Die Kommission.
Cöls. Eickenscheid. Heinr. Hackert. Kettler. Middeldorf. Nienhausen. Paßmann. Schulte-Vieting. Wegmann. Wulf.

Vereinigte Gesellenlade.

Wegen der hohen Festtage findet die Auflage Sonntag den 11. d. M., Nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokale statt.

Der Vorstand.

2—3 tüchtige Anstreicher-Gehülfen
finden gegen hohes Salair sofort Beschäftigung bei
Louis Duesberg,
776 2. Ma raße.

Gelsenkirchener Turn-Verein.

Mittwoch den 7. Juni 1876, Abends 8 1/2 Uhr:
Haupt-Versammlung
im Vereinslokale.
Gelsenkirchen, 31. Mai 1876.
795 **Der Turnrath.**

Eine freundliche
Wohnung
von 3 Zimmern zu vermiethen und sofort zu beziehen. Wo, s. d. Exp. d. Zeitung.

„Flora" Gelsenkirchen,
Kaiserplatz.
(Entrée frei.) **(Entrée frei.)**
An den Pfingsttagen, Nachmittags:
Pianino-Konzert.
5 Uhr:
Grosse Kaffee-Gesellschaft.

Die Flora bietet jedem Besucher den angenehmsten Aufenthalt, schöner Garten und Saal, sowie in dem Hauptgebäude zwei kleinere Säle, besonders geeignet für Gesangvereine, Gesellschaften, Versammlungen, Hochzeiten 2c.

Für gute Restauration ist gesorgt
und ladet ergebenst ein
W. Schülken & Co.

„Zur Germania"
Hermannstr. Gelsenkirchen. Hermannstr.
Am 2. Pfingsttage,:
BALL.
Wozu freundlichst einladet
Hermann Wolff.

In der
Gelsenkirchener Tonhalle
findet am **2. Pfingsttage**
Grosser Ball
statt. Anfang 3 1/2 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Friedrich Schürmann.

Pfingstmontag den 5. Juni 1876,
findet in der
Schalker Tonhalle
Konzert & Ball
statt. Anfang des Konzerts 4 Uhr, des Balles 7 Uhr. Entree zum Konzert frei.
Die Musik wird ausgeführt von der **Hammer Kapelle.**
Hierzu meine freundliche Einladung.
785 **J. W. Deckert.**

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich mein Geschäft von der **Gesellenstraße** nach der **Kreuzstraße** in das neue erbaute Haus des Herrn Th. Grewer und bitte meine geehrten Kunden und Gönnern mir das bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen.

Achtungsvoll
Gelsenkirchen, den 24. Mai 1876.
P. Quirnbach,
559 Schweinemetzger.

---

689. Wwe. Darmstadt 689.
vormals Joseph Berlin,
empfiehlt:

Klaren zu		**47 Rpf.,**
Alter Korn	**mit oder ohne Rum**	**55 „**
Nordhäuser	**„ „ „ „**	**60 „**
Kümmel	**„ „ „ „**	**60 „**
Pfeffermünz 2c. 2c.	**„ „ „ „**	**60 „**

Hamburger-Bitter, Kalmus und Magenbitter zu 60 „
Münsterländer zu 60 und 80 Rpf., Rum und Trester zu 75 Rpf., Tokayer von 90 Rpf. ab nnd höher, Roth- und Weißweine zu 70 Rpf. und höher, Zigarren von 1 Mark 50 Rpf. bis 9 Mark pro 100 Stück, alle Sorten Rauch- und Schnupftabake zu den billigsten Preisen.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Ein
junger Hund,
(Neufundländer) grau melirt, mit weißen Pfoten, ist abhanden gekommen. Wiederbringer erhält eine gute Belohnung in der Exped. d. Zeitung. 789

Eine kleine, angenehme und billige
Wohnung,
die sich für ein junges Ehepaar eignet, ist auf gleich oder 1. Juli zu beziehen. 805
Essenerstraße 344.

Flora Theate
Gelsenkirchen.
Sonntag den 4 Juni
Dornen und Lorb
oder:
Durch Nacht zum Lich
Großes romantisches Schauspiel 5 Akten von Charlotte Birs Pfeiffer.

Montag den 5. Juni:
Auf allgemeines Verlangen.
Große Combinatio
(Mustervorstellung.)
Neue Dekorationen. — Ne Kostüme.

Dienstag den 6. Juni:
Königin Margot
und
Die Hugenotte
oder:
Die Bluthochzeit.
Drama in 5 Akten Dumas Na Margot.

In Vorbereitung:
Therese Krones.
Kassaöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang präzise 8 1/4 Uhr.
Preise der Plätze:
Nummerirter Platz 1,25 M 1. Platz 1 Mark. 2. Platz 50 Gallerie 30 Pf.
Die Direktion.

Die geschätzten Abo nenten, welche m ihren Abonnement beträgen noch i Rückstande sind, we den um deren Beric tigung freundlichst e sucht.
F. Dienst.

Ev. Gemeinschaf
Sonntag den 4. Juni 187 Abends 6 Uhr,
Bahnhofstr. Nr. 58

Rebling & Comp
Essen.
Sorten, Noten, Coupo
den 30. Mai 1876.

	Geber.	Neh
20-Francs Stücke		16
5 „ „		4
Sovereigns		20
Dukaten		9
holl. fl. 10 Stücke		16
Imperials		16
Franz. Noten		
Francs 100		80
Englische Noten Lst. 1.		20
Holländ. Noten Fl. 100		169

Coupons in Berlin zahlbar 1/3% Verlust.
Coupons in Cöln zahlbar mit 1/ Verlust.
Coupons in Frankfurt a. M. z bar mit 1/3% Verlust.
Domicil Provision Minimum 50 P
An- und Verkauf sämmtlic Actien, Staatspapiere u. s. w.

Fahrplan
der Köln-Mindener Eisenba
Vom 15. Mai ab.
Von Gelsenkirchen nach:
Altenessen 5,47† 6,54 8,50 Mg. 11,41 2,24 N. 5,19 6,51* 8,34 9,21 Ab.
Berlin 8 58 11,42 Mg. 1,41 Nachts.
Bremen 11,22* 12 Mitt. 4,22 N 10,11† A.
Bergdorf 8,50 Mg. 2,24 Nachm.
Cöln 5,47† Mg. 6,51 8,34 Ab.
Deutz 6,54 8,50 11,41 Mg. 2,24 5,1
Dortmund 8,58 11,42 Mg. 4,22 N 9,8 A. 1,41 Nachts.
Duisburg 5,47† 6,54 8,50 Mg. 11,4 2,24 5,19 Nachm. 8,34 Ab.
Düsseldorf 5,47† 6,54 8,50 Mg. 11, 2,24 5,19 Nachm. 6,51 † 8,3
Gießen 8,50 Mg. 2,24 Nachm.
Hamburg 11,22* Mg. 12 M. 10,11† Hannover 8,58 11,42 Vorm. 1,41 N
Leipzig 8,58 11,42 Mg. 1,41 Nachts
Minden 8,58 11,42 Mg. 4,22 N 1,41 Nachts.
Münster 6,24 11,22* Mg. 12 M 4,22 9,8 10,11† Ab.
Oberhausen 5,47† 6,54 8,50 11,41 2,24 5,19 Nachm. 6,51* 8,34 Ab.
Osnabrück 6,24 11,22* Morg. 12 4,22 Nachm. 10,11 † Ab.
Siegen 8,50 2,24 Nachm.

Abonnemen
präumerando pro
die Post bezogen M.
Expedition abgeholt
Boten besorgt M. 2,
Dienstags, Don
Samstag

Zugleich

Alle auf
gen sind mir
Gelsenkir

Zur land
fälischen Eise
Horst der Ba
Bochum Tern

Sonnabend
anberaumt,
Bahnhof in
Ich brin
Grundbesitzer
daß es ihnen
etwaige Priva
auf die durch
und Vorfluth
Sprache zu b
Bochum,

Die siebenhu

DVC.
zum siebenhu
Schlacht bei
Als Ka
Fest der Ent
burger Wald
darauf bei de
in Mailand
gemeiner Beg
tand nicht we
daß man in
stehende Wie
liches Nation
Hermannsschl
Wenige über
Kaiser Fried
lombardischen
Alexander II

Möge das
heil. Geist br
Thurmbau au
Freiheit und
oder Blatt les
blätter, denen
die Liberalen
Wenn das Er
ist, so muß,
Kopfe gestande

27 **Der**
Roman in drei

Die Ge
um Mariann
Familien, M
aneinander.
geheime Ban
neten sich jetz
Harmloser w
die ein Ehe
Eva wußte
nicht, welche
sammenzog.
seines Schü
wurde, sah
gescheitert.
Eines
Mutter ein.
Spuren jene
glück war.
diesen etwas
Auge verm